

vierspielen ertheilen. Darin machte der Knabe auch sehr bald überraschende Fortschritte. Sieben Jahre alt spielte er fertig die Ouvertüre zum Wasserträger von Cherubini; dazu bildete sich seine Stimme zu einem herrlichen Sopran aus.

Mit dem Vorsatze, den befähigten und fleißigen Knaben studiren zu lassen, führte ihn sein Vater am 27. November 1804 dem Gymnasium zu, wo er als Schüler der Quinta inskribirt und bald dem Sängerkhore einverleibt wurde. Seine Leistungen als Konzertist im Sopran müssen bald hervorragend gewesen sein; denn er wurde (wahrscheinlich durch den Präsekt des Bauzener Schülerchores) veranlaßt, 1806 nach Bauzen zu gehen, wo die Choristen mit Hilfe der Mättig'schen Stiftung besser als in Zittau besoldet werden und zum Theil auch Freiwohnungen haben. Es wird erzählt, daß der damalige Bauzener Musikdirektor August Bergt in Folge einer Musikaufführung, die er zu jener Zeit in Zittau hielt, Marschner's Aeltern veranlaßt hätte, ihren Sohn nach Bauzen zu geben. Dies sei geschehen, aber Bergt habe sich nun weiter nicht um Marschner bekümmert. Diese Nachricht, welche geeignet ist, ein schiefes Licht auf den durch und durch wackern Bergt zu werfen, entbehrt sehr der Wahrscheinlichkeit, da Bergt als Musikdirektor am Lehrerseminare mit dem Sängerkhore des Gymnasiums gar nichts zu thun, also auch kein Interesse hatte, Marschner, wenn er sich seiner musikalischen Ausbildung nicht annehmen wollte, nach Bauzen zu ziehen. Dazu kommt noch, daß mit Marschner damals noch ein anderer Sopranist Schicht, der später Theologie studirt hat, von Zittau nach Bauzen übersiedelte. Wahrscheinlich fehlte es damals in Bauzen an guten Sopranisten.

Im Jahre 1807 ging Marschner, obgleich er an der Mättig'schen Stiftung Theil hatte, als tüchtiger Tertianer in Bauzen ab und kehrte wieder in die Zittauer Schule zurück. Auf der Reise nach Zittau, die er zu Fuße machte, hatte er sich durch Erhizung und Erkältung ein längeres Brustleiden zugezogen, von dem er sich aber nach einigen Jahren befreit sah; seine schöne Stimme war jedoch von der Zeit an verschwunden.

Es genügte ihm nun bald nicht mehr, die Werke Anderer zu singen und zu spielen; es trieb und drängte ihn mächtig, selbst zu produciren und seinen Reichthum von Ideen aufzuzeichnen. Trotzdem daß es ihm im Generalbasse und in der Instrumentirung an den nöthigen Kenntnissen fehlte, komponirte er doch aus dem reichen Quell seiner Phantasie frisch darauf los, und so schrieb er noch als Sopranist eine Menge Lieder und Motetten, Rondo's und Sonaten für das Klavier und Tänze für das Orchester. Seine musikalischen Gedanken schrieb er zum Theil auf sein Arbeitstischchen, welches voll von Noten war. Wie sehr diese Versuche im Komponiren schon aus innerem Drange hervorgingen, das bezeugt, daß auch seine ersten Arien voll tiefen Gefühls waren.

Ein größeres Werk aus dieser ersten Periode seiner schaffenden Thätigkeit war ein kleines Ballet „die stolze Bäurin.“ Dazu wurde er dadurch veranlaßt, daß eine Tänzergesellschaft unter der Direktion eines Herrn Butenop in Zittau Vorstellungen gab. Marschner übergab dieses Werk unter der Bedingung der Verschweigung seines Namens dem Direktor, der es bereitwillig aufnahm und die Aufführung zusagte. Nun wird erzählt, Heinrich Marschner habe sich bei der Probe in ängstlicher Erwartung, wie seine Musik klingen und ausfallen würde, auf dem Schnürboden des Theaters versteckt und